

Die Zwerge (Gedicht)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **21 (1872)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zwerge.



In Höhlen und Klüften,
In Schluchten und Grüften,
Da wohnen die Kleinen
Mit schlenkernden Beinen,
Mit wackelndem Kopfe,
Mit hangendem Kropfe
Und Neuglein so klug,
Voll Schalkheit und Trug!

Sie weben und leben,
Sie graben und heben
Die goldenen Schätze
Und wissen die Plätze;
Doch weislich sie schweigen,
Das Gold ist ihr eigen.
Sie halten's bewacht
Im glitzernden Schacht.

Von munter'm Gemüthe,
Voll Tücke und Güte;
Bald zornig, bald milde,
Durch Thal und Gefilde,
Den Guten zum Schutze,
Den Bösen zum Truze —
Huscht oft aus dem Berg
Der grinseude Zwerg.

Er will sie bewahren
Vor Noth und Gefahren
Die Treuen und Braven,
Die sicher dort schlafen
In hölzernen Hütten:
Mit eiligen Schritten
Und triefend vom Lauf
Dort weckt er sie auf.

Es poltert an's Fenster,
Als wären's Gespenster;
Es blitzt durch das Dunkel
Der Augen Gefunkel.
„Flieht!“ tönt's in die Ohren
„Sonst seid ihr verloren!“
Es donnert am Berg
Und — weg ist der Zwerg.

Bald fracht's von Lawinen,
Die Alp will ergrünen;
Bald bricht in's Gefilde
Der Bergstrom, der wilde;
Bald berstet die Fluh,
Da hat's keine Ruh'.
Sie fliehen davon,
Sind gerettet schon.

So warnen vom Berge
Die freundlichen Zwerge
Die Braven und Guten
Vor brausenden Fluthen,
Vor donnernden Lasten,
Und nimmer sie rasten;

Sie meinen es gut,
Sind stets auf der Hut.

Doch nie vor Gefahren
Den Bösen sie wahren,
Der nur sie verachtet,
Der Kleinen nur lachtet,
Die Armen nur höhnet,
Dem Geize nur fröhnet:
Der bleibet im Schlaf
Bis — Unheil ihn traf!

Sie kennen sie Alle
Dort unten im Thale,
Die Guten und Schlechten,
Die Falschen und Rechten,
Sie lohnen und strafen,
Die sicher dort schlafen:
Sie retten aus Noth,
Sie bringen den Tod.

Drum laffet sie walten,
Die Kleinen und Alten
In Höhlen und Klüften,
In Schluchten und Grüften,
Dem Guten zum Sporne,
Dem Schlechten zum Dorne —
Hoch lebe im Berg
Der warnende Zwerg!

* * *

